

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 20 (1944-1945)

Heft: 36

Artikel: Heute Kriegsboten - morgen Friedensboten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heute Kriegsboten — morgen Friedensboten

Selbst die Tauben, die Sinnbilder der Friedensboten, sind in den Dienst des Krieges gestellt worden. Sie erfüllen ihre Mission — und was für eine wichtige — in dem beinahe unübersehbaren Apparat, der mit «Verbindung» bezeichnet wird, mit erstaunlicher Präzision, ja, es kommt nicht selten vor, daß da, wo alle übrigen Verbindungsmittel versagen, wo Funk und Telephon, wo der Mensch mit all seinen technischen Hilfsmitteln, wo optische und akustische Zeichen nicht mehr ausreichen, wo Meldehunde und sogar Flugzeuge nicht mehr durchkommen, die unscheinbare Brieftaube ihr Ziel erreicht.

*

Früh ist Tagwacht im Armeebrieftaubenschlag. Beim Morgengrauen öffnet der Schlagwärter die vielen Käfige, die je einem Taubenpaar zum ständigen Aufenthaltsort dienen. «Usel» heißt's für die gefiederte Schar, die viel lieber beim Futternapf als zum täglichen Trainingsflug angetreten wäre. Doch «Dienst ist Dienst»; die Tauben werden zum Schlag hinausgescheucht und, ihrem eigenartig ausgeprägten Instinkt folgend, kehren sie nach einem kurzen Orientierungsflug schnurstracks zu ihrem Nest- und Futterort zurück. Hier aber verwehrt ihnen der Schlagwärter mit einer großen Fahne den Einflug; denn erst sollen sie in einem halbstündigen Flug ihr tägliches Trainingspensum erledigen, dann erst erhalten sie ihr

Futter. So kreist denn der Schwarm so lange in kürzeren und längeren Kurven über dem Schlag, bis der Schlagwärter die Fahne zusammenrollt — und schon fällt der ganze Schwarm in den Schlag ein.

In jedem Käfig wird jetzt der Futternapf gestellt, zufrieden gurren die Paare. Diejenigen Tauben, die für den heutigen Tag nicht zu besonderer Arbeit vorgesehen sind, nehmen ihr Bad, während die andern in Tragkörben versorgt werden. Regelmäßige Schlagkontrollen durch speziell ausgebildete Offiziere sorgen dafür, daß wirklich nur die besten, kräftigsten und zuverlässigen Tiere im «Dienst» behalten werden. Schwächliche, kränkliche oder auch nur irgendwie verdächtige Tiere werden «entlassen».

Schon im Alter von zwei und drei Monaten beginnt das Training der Brieftauben zum Streckenflug. In Tragkörben, die speziell konstruiert für diesen Zweck ausgedacht worden sind, werden die jungen Tauben in die nächste Umgebung gebracht; sie kehren unfehlbar nach einem kurzen Kreisen über dem Korb in gerader Richtung zum Nest- und Futterplatz zurück. Nach und nach wird die Entfernung für diese Übungsflüge vergrößert, die Ausflüge führen in alle Himmelsrichtungen und werden bei jedem Wetter unternommen, bis die Tauben 50, 100, ja sogar 200 Kilometer weit mit bei-

nahe unglaublicher Sicherheit ihren Heimweg finden.

Im Ernstfall — bei uns in den Manövern — werden dann die Tauben in ihren Körben in die entlegensten Posten der Kampfzone gebracht. Tragtiere «fürgen» sie auf die hochgelegenen Pässe, Träger auf die Gipfel unserer Alpen, wo sie in primitiven Unterkünften auf den Augenblick warten, in dem ihnen die Fußhülse anvertraut wird, welche die wichtige Meldung enthält. Dann geht's zurück zum früheren Nest- und Futterplatz, der mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 60 bis 80 Stundenkilometern erreicht wird. Starker Gegenwind kann diese Reiseschwindigkeit auf 40 Stundenkilometer herabdrücken, während Mitwind die Tauben oft im Hunderdkilometertempo reisen läßt. Besonders ausgewählten, starken Tauben werden umfangreichere Meldungen, die nicht in den winzigen Fußhülsen Platz finden, in Brusthülsen übergeben. Damit die Meldung sicher ihr Ziel erreicht, werden immer drei Tauben mit demselben Text abgesandt. Die Wahrscheinlichkeit, daß alle drei Raubvögel oder dem Abschuß durch den Feind zum Opfer fallen, ist so gering, daß man ruhig von der absoluten Zuverlässigkeit dieser gefiederten «Meldeläufer» sprechen darf. —u-

(Die Photos stammen teilweise aus dem Kurzfilmbericht «Brieftauben», den der Armeefilmdienst gedreht hat.)

Brieftauben — zum Tode verurteilt!

Der Krieg tötet nicht nur Menschen, sondern auch andere Kreaturen aller Art. Denken wir nur an das Pferd und an den Kriegshund, die beide gleich dem Soldaten in treuer Pflichterfüllung ihr Leben auf dem Schlachtfeld einsetzen müssen. Sie werden Opfer des Krieges wie das Schwein, das man mit einer Minenladung auf dem Rücken dem Feind entgegenhetzt und die Kuh, die im unersättlichen Rachen der Heeresverpflegung verschwindet. So tötet der Krieg die Kreaturen ohne Unterschied und er verschont nicht einmal das Symbol des Friedens: die Taube!

Dieses liebenswürdige Tierlein wurde bereits im Altertum zu Meldezwecken verwendet; so meldeten die Griechen schon im 5. Jahrhundert v. Chr. das Ergebnis der Kampfspiele durch Brieftauben. Im Morgenlande wurden im Mittelalter Taubenposten eingerichtet und von dort brachten Kreuzfahrer die Tauben nach Europa. Hier wurden sie von Wilhelm von Oranien und von Napoleon I. im Kriege benutzt. Auch verwendeten Bankhäuser und Nachrichtenagenturen Kurstauben. Systematisch zum Kriegsdienst herangezogen werden die Tauben erst in neuer Zeit. Hier leisten sie im Festungskrieg, im Aufklärungsdienst wie im Stellungskrieg Hervorragendes. Daneben wird die Brieftaube zur Spionage benutzt und neben vielen andern zivilen Verwendungszwecken auch im Grenzschmuggel als Ueberträger von Rauschgiften, Edel-

steinen und Hochwertmetallen verwendet.

Indessen wird die Taube nicht lediglich als Arbeitstier gebraucht und mißbraucht und als Fleischspender aufgezogen, sondern sie ist auch ein gehegtes und gepflegtes Objekt der Liebhaberei geworden. Belgien ist das klassische Land der Brieftaubenliebhaberei und die Belgier besaßen bereits vor dem ersten Weltkrieg Millionen und aber Millionen dieser schönen wie intelligenten Tiere. Es ist daher im Hinblick auf die Tatsache, daß Brieftauben seit jeher die besten Helfer der Spionage gewesen sind, nicht verwunderlich, daß die Deutschen bei der Eroberung Belgiens 1914 diesen Tieren ihre besondere Aufmerksamkeit schenkten.

Die Maßnahmen der deutschen Besatzungsgruppen den belgischen Brieftauben gegenüber äußerten sich zunächst nur darin, daß diese von ihren Besitzern streng interniert werden mußten. Da jedoch immer wieder Fälle festgestellt wurden, in denen Brieftauben zur Spionage Verwendung fanden, folgten einschneidende Maßnahmen. Im Mai 1915 erließ nämlich Herzog Albrecht von Württemberg, der von 1914 bis 1916 Oberbefehlshaber der 4. Armee war, folgenden Befehl:

«Bekanntmachung!»

Nachdem seit längerer Zeit der Verdacht eines regen Brieftaubenverkehrs zwischen Ostende und Nieuwport bestanden hatte, ist es am 1. Mai 1915 gelun-

gen, eine Brieftaube mit Nachrichten über wichtige Heeresverhältnisse im Fluge von Ostende zum Feinde zu bei Middelkerke abzuschießen.

Bis zum 6. Mai dieses Jahres 8 Uhr abends (deutsche Zeit) sind alle Tauben im ganzen Gebiet der Vierten Armee zu töten. Jeder Transport von lebenden Tauben ist verboten.

Die Ortsvorstände sind für strengste Durchführung dieser Maßregel persönlich verantwortlich.

Fortan wird auf das strengste bestraft:

1. Jeder, in dessen Besitz oder auf dessen Grundstück nach oben genanntem Datum noch eine lebende Taube gefunden wird.
2. Wer von dem Vorhandensein lebender Tauben Kenntnis erhält und nicht sofort der deutschen Militärbehörde Meldung erstattet.

Außerdem wird die ganze Gemeinde, in deren Gebiet in Zukunft eine lebende Taube gefunden wird, zur Rechenschaft und zur Bestrafung mit herangezogen werden.

Der Oberbefehlshaber:
Herzog Albrecht von Württemberg.»

Diese Verordnung erregte unter den zahlreichen Liebhabern von Brieftauben ein wahres Entsetzen. Sie hingen an ihren Tieren meist wie an ihren eigenen Kindern und hatten nicht selten bedeutende Geldwerte in ihnen investiert. Viele Brieftauben-